

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schule des Lebens

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [1894]

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Da hätte Sancho sie sogleich erkannt. —
 Hier also, hier am Hof, ihn zu verderben? —
 Wenn aber steht der kleine Mann im Wege,
 Daß man ihn stürzen wollte? — — Herr mein Gott!
 Wenn's dennoch wäre, wenn es möglich wäre —
 Wenn Ahab — — Fort, ihr giftigen Gedanken!
 Ist das die Vorbereitung zu der Bitte,
 Die rührend zu des Königs Herzen bringen,
 In Milde seinen Zorn verwandeln soll?
 Ich höre kommen. Alp des Argwohns, fleuch,
 Daß du der Bitte hellen Klang nicht dämpfest!

Fünfter Austritt.

Isaura. Don Ramiro kommt von der Rechten.

Ramiro. Willkommen, schöne Frau! Welch guter Stern
 Führt dich einmal in meines Schlosses Mauern?

Isaura. Mein hoher Herr, es ist ein böser Stern,
 Wenn deine Nähe nicht, wie allezeit
 Des Königs Nähe soll, in Glück das Unglück,
 In Lust den Gram verwandelt.

Ramiro. Wenn ich's kann,
 Ist deine Schönheit Birgin, daß ich's werde.

Isaura. Mein Sancho ist Gefangner — — —

Ramiro. Und mit Recht.
 Weißt du, warum?

Isaura. Ich weiß es, hoher Herr.

Ramiro. Der ungetreue Knecht!

Isaura. Mein Herr und König,
 Du ehrest ihn doch einst mit deiner Gunst.

Ramiro. Ich that es, denn er war ein wahrer Mann.

Isaura. Und sollte nun — — ?

Ramiro. Er war ein wahrer Mann.

Wenn alles wäre, was es war, so hätten
 Wir hier schon Ewigkeit, das heißt im Grunde
 Nur ein langweilig, wechselloses Sein.
 Bisweilen zwar ist man versucht zu wünschen,
 Daß etwas ewig bliebe, was es ist,
 Zum Beispiel, Holbe, wenn man dich erblickt;
 Denn, wer ist nicht von tiefem Schmerz ergriffen,

Wenn er bedenkt, daß auch für diese Blüten
Der Herbst einst kommen soll, der sie entblättert.

Isaura. Mein hoher, gnäd'ger Herr, nicht diesen Ton!

Ramiro. Warum denn nicht? Wenn ich mich recht er-
inn're,

Gefiel er sonst dir wohl, du stimmtest ein —

Isaura. Setz, Herr, jetzt ist die Reih' an mir zu sagen,
"Es war."

Ramiro. Und ist nicht mehr? Das thut mir leid;
Du warst so reizend schön, wann deinen Lippen,
Gelockt vom Sonnenschein der heitern Laune,
Der Scherz entblühte. Ritterpflicht gebent,
Daß man die Farbe seiner Dame trage;
So gieb denn an den Ton, den du begehrt!

Isaura. Ach! sollte meines Königs edles Herz
Den Ton nicht finden, der dem Unglück wohlthut,
Und einer Flehenden die Zunge löst?

Ramiro. Nun, mönchisch ernsthaft denn — was suchst
du hier?

Isaura. Mein Sancho ist und kann nicht schuldig sein.

Ramiro. Er hat bekannt.

Isaura. Die Steine seien falsch,
Mit eigner Hand hab' er das Werk vollendet,
Doch nicht, daß er die Steine selbst vertauscht.

Ramiro. Wer hätt' es denn?

Isaura. Ein Feind, ein Bösewicht,
Der ihn verderben wollte.

Ramiro. Haltet ihr
So loses Volk in eurem Hause?

Isaura. Nein,
Da ist es nicht geschehn.

Ramiro. Wo aber sonst?

Doch nicht in meinem Hause? Hier am Hofe?
Scheint dir das auch nur möglich?

Isaura. O mein König,
Wer kennt die Grenzen, wo das Mögliche
Zu Ende geht, und das Unmögliche
Den Anfang nimmt? Wer kann — — —

Ramiro. Nichts mehr davon!

Nur
Verze
[I
Soll
Wie
Ka
Ifo
Es i
Wen
Daß
So f
Des
[Wär
Gere
Den
Alle
Ka
"Wen
Zu C
Den
Ifo
Stre
Ka
Er h
[I
Was
Doch
Son
Weil
Ka
Weil
I
So
[Den
Die
Ei
Das
K
Def

Nur einer schönen Frau, wie du es bist,
Verzeiht man solch ein Wort, doch auch nur einmal.

[Isaura. O Herr, du bindest grausam mir die Zunge.
Soll ich von dieser Möglichkeit nicht reden,
Wie soll ich meinen Gatten dann entschuld'gen?

Kamiro. Du sollst den Schuld'gen nicht entschuldigen.]

Isaura. O prüfe, Herr! Erwäg' es und bedenke:
Es ist ja lächerlich — und lachen würd' ich,
Wenn meine Seele nicht voll Thränen wäre,
Daß man den edlen Sancho, [der von Habsucht
So fern stets war, wie Sonnenlicht von Nacht,]
Des größtsten, schmutzigsten Betruges zeibt.
[Wär's ein Vergehn, wozu verirrte Tugend,
Gereizte Leidenschaft, unsel'ger Zufall
Den Menschen führen kann, ich wollt' es glauben;
Allein gemeiner Diebstahl — ist das möglich?

Kamiro. Jetzt, Liebe, ist die Zeit' an mir, zu sagen:
„Wer kennt die Grenze, wo das Mögliche
Zu Ende geht, und das Unmögliche
Den Anfang nimmt.“]

Isaura. Laß untersuchen, Herr,
Streng untersuchen!

Kamiro. Das ist nicht vonnöthen.
Er hat bekannt; sein Urtheil ist gesprochen.
[Isaura. Es ist nicht recht — doch ja — du bist der König;
Was dir gerecht erscheint, das ist gerecht.
Doch strafe den gewes'nen Günstling nicht,
Sonst bist du ungerecht; du strafft ihn doppelt,
Weil du zugleich ihm deine Gunst entziehst.

Kamiro. Er hat die Doppelstrafe wohl verdient,
Weil er das Recht und meine Gunst verachtet.]

Isaura. Kann ich des Richters Strenge nicht erschüttern,
So wend' ich mich an meines Königs Gnade;
[Der Macht, die er mit Gott gemein hat, wird
Die menschliche des Richters doch wohl weichen.]
Sei gnädig, Herr, gib meinen Gatten frei!
Das sei der letzte Lichtstrahl deiner Gunst.

Kamiro. [Je höher er in dieser Gunst gestanden,
Desto gerechter ist nun auch mein Zorn

Und schwerer der Begnadigung Entschluß.
Doch] Gnade will ich lieben, wenn du selbst
Der Gnade Beispiel giebst.

Isaura. Wie meinst du, Herr?

Ramiro. Gesehe zu den Preis, um den ich werbe,
So werd' ich seine Freiheit zugestehn.

Isaura. Den Preis? Und welchen Preis? Ich weiß es
nicht.

Ramiro. Wer hätte dich gesehn, holdselig Weib,
Und sänd' auf Erden außer deiner Liebe
Noch irgend etwas der Bewerbung werth?

Isaura. Du scherzest, Herr.

[Ramiro. Wer scherzet mit dem Himmel?
Und schöner Frauen Lieb' ist ja der Himmel.
Wo wär' denn auch, wenn nicht in deinen Armen,
Wenn nicht an deiner Brust, das Paradies?

Isaura. Du scherzest, König.]

Ramiro. Wenn du deinen Zweck
Erreichen willst, so glaub' an meinen Ernst.
So wie du mich erbörst, erhör' ich dich.

Isaura. Es ist kein Ernst; so denkt ein König nicht.

Ramiro. Kennst du so gut der Könige Gedanken?
Doch ja — du bist ja Königin — — —

Isaura. Es kann

Nicht jede Brust ein Purpurmantel decken,
Doch jede kann ein königliches Herz
In sich verschließen. So kann jeder wissen,
Wie ein wahrhafter König denkt und handelt;
Und jeder weiß auch, daß unköniglich
Ein König handelt, wenn auf seine Gnade,
Das Gütlichste, was er zu geben hat,
Er einen Preis setzt — einen Preis der Schmach.

Ramiro. O wahrlich! Schönheit bleibt doch ewig schön.
Wie reizend bist du selbst in deinem Zorn,
[Wenn anders auch, als in der frohen Stunde.]
Doch ich geseh's, der Zorn befremdet mich;
Du wußtest ja, um welchen Preis ich würbe.

Isaura. Ich? Es gewußt?

Ramiro. Du bist so klug wie schön;

Und e
Warr
Wenn
Des f
In w
Sich
Du st
Isa
Ram
So zi
Und i
Du a
In m
Daß
Nun,
Ich d
Nun
Daß
Und
Wohl
Geben
Dein
Was
Im
Isa
Wenn
Sie k
Hab'
Der
Das
Ram
Isa
Ram
Isa
Nicht
Mit
Die
Und
Wenn

Und einer klugen Frau entgeht es nicht,
Warum ein Mann sie sucht, besonders nimmer,
Wenn dieser Mann ein König ist, und sie
Des schlichten Bürgers Weib. [Wer wilst' auch nicht,
In welcher Absicht Zeus, der Fabelgott,
Sich einst herabließ zu der Menschen Töchtern?]
Du stimmtest bei — — —

Isaura. Ich hätte beige stimmt?

Kamiro. Gewiß. [Denn wenn ein Weib verneinen will,
So zieht es sich zurück in züchtig Schweigen
Und in den kalten Ernst der Sittsamkeit.
Du aber scherztest, lachtest, warst vergnügt
In meiner Näh', und oftmals durfst' ich glauben,
Daß du mit Sehnsucht mein geharrt. Und nun,
Nun, da ich ausgesprochen, was du mir,
Ich darf wohl sagen in den Mund gelegt,
Nun zürnest du? —] Doch meine Sünd' ist wohl,
Daß ich so frei und dreist es ausgesprochen,
Und nicht geschont, was immer Schonung will.
Wohl denn! Dein Mann ist frei; doch deine Ehre
Gebent dir, den Beschimpften zu verlassen,
Dein Wohl, von dem Verarmten dich zu trennen.
Was mir zu wünschen bleibt, das mag die Zeit
Im Bund mit deiner Klugheit dann vollenden.

Isaura. Verwünscht sei alle Zeit und alle Klugheit,
Wenn sie vollenden können, was du denkst;
Sie können's aber nicht; das Herz ist mehr.
Hab' ich durch Thorheit schuldlos doch den Schein
Der Schuld auf mich geladen, so zerreiß' ich
Das Truggewebe jetzt des falschen Scheins.

Kamiro. Und jeder Hoffnung willst' du mich berauben?

Isaura. Laß fahren die unwirk'ge Hoffnung, Herr!

Kamiro. Das soll ich? Und was hoffst du dann von mir?

Isaura. Das Höchste noch, weil du der Höchste bist.

Nicht als ein junges Weib vor einem Menschen
Mit menschlichen Gebrechen steh' ich hier;
Die Unterthanin steht vor ihrem König,
Und die Bedrängte vor dem ird'schen Gott.
Wenn Sancho schuldlos ist, so fordert sie

Vom Könige Gerechtigkeit, wenn schuldig,
So steht sie zu dem Erdengott um Gnade.
Unheilig ist, was sich dazwischen drängt.

Kamiro. Ich bin ein Mensch.

Isaura. So leg' die Krone nieder!

Kamiro. Bedenk' es wohl! Willst du so von mir scheiden?

Isaura. In Jubel oder Jammer, schuldlos doch.

Kamiro (entzückt). O edles Weib! Was ist an dir dem
schöner?

Ist es die irdische Gestalt? Ist es

Der ew'ge Geist? Es ist der Einklang beider. —

(Wieder ernst und gefast.) Doch wisse, so geartet ist das Leben

Daß Thränen oft der Preis der Tugend sind. —

Du willst den Menschen nicht, du willst den König,

Den Gott in mir. So sei es denn! Als Gott

Gewähr' ich Sancho's Freiheit deiner Tugend,

Als König werd' ich richten nach dem Recht.

(Er geht zur Rechten ab.)

Isaura (nach einer Pause).

[Es ist, es ist! — — — Die schreckliche Prophetin,
Die Seherin des Unheils hatte recht. — —]

Ein Bubenstück — ein schändlich Bubenstück,

Erdacht, um seiner Lieb' und seinem Schutz

Mich zu entreißen, das verlass'ne Weib

Dann müßlos für die Schande zu gewinnen. —

O abgefeimte Buben und doch Thoren!

Die ihr nicht wißt, daß Unglück fester bindet,
Und unterm Druck die Kraft des Herzens wächst! (Pause)

Und ich [gab Anlaß — ich bin schuld daran,

So wie ein Kind, das mit dem Feuer spielte,

Am wilden Brande, der die Stadt verzehrt.

Was frommt es, daß man ihm die Freiheit schenkt,

Wenn man nicht prüft, und seine Unschuld laut

Der Welt bekennet? Gebrandmarkt ist er dann,

Bei jedem Schritt begegnet ihm der Schimpf;

Denn wo auf Erden wäre das Geschlecht,

Das in die unervief'ne Unschuld glaubte?

Und ich] bin schuld daran! Um flücht'ge Lust

Hab' ich des Gatten Ehre preisgegeben,

Und des Geliebten Glück hab' ich zerstört
 Durch lose Neben und durch schalen Witz! — —
 Ja, ich bin schuld daran — doch du, Natur,
 Auch du trägst deinen Theil; denn du bist falsch.
 Du gießest in derselben schönen Form
 Den edlen Menschen und den frechen Faun.
 So hast du mich verführt; wie konnt' ich ahnen,
 Daß Aehnliches doch so unähnlich wäre,
 Wie Sonn' und Nebel, Blüth' und moderns Laub? —
 O Leben! Leben! Du bist fürchterlich;
 Ein Wald voll Tiger, den man auf den Behen
 Durchschleichen muß mit angehaltne'm Athem,
 Der Ungeheuer Blutgier nicht zu reizen;
 Ein Sumpf voll Schlamm, in dessen Fäulnis wimmelnd
 Sich Ekel weckend, Ungezieser regt,
 Aus dem der Wanderer aber trinken muß,
 Soll ihn die Glut des Durstes nicht verzehren.]
 O Leben! Leben! Bist du lebenswerth? (Pause.)
 Und welch Gespenst des Unheils droht mir noch —
 [Aus seiner Worte räthselhaftem Dunkel? —
 Er will ihn senden, doch nicht freudig soll
 Das Wiedersehen sein?] Er stumt auf Rache?
 Wie rächt sich die verschmähte böse Lust?
 Will er uns plündern, Hab' und Gut uns nehmen?
 O immerhin! bleibt nur mein Sancho mein!
 Das hab' ich nun gelernt, es kann der Mensch
 Wohl, ohne zu verzweifeln, Hoheit, Ehre,
 (Pause) Glanz, Reichthum, jeden Lebensschmuck verlieren,
 Nur nicht die liebende geliebte Seele,
 Von deren Athem seine Seele lebt.

Sechster Auftritt.

Isaura. Der Hauptmann tritt ein.

Hauptmann. Ich komme, gute Frau, dir anzusagen:
 Dein Mann ist frei, und nach des Königs Willen
 Wird man sogleich in deine Arm' ihn führen.

Isaura. Warum geschah's noch nicht? Was säumen sie?
 Was kommst du erst, vorher mir's anzusagen?

Hauptmann. Weil Plötzliches erschreckt, sogar ein Freund,